



## Folgt auf die Krise der Hunger?

von Tilman Brück\*

Statistisch betrachtet hat es in meinem bisherigen Leben bislang alle 112 Tage eine wichtige Finanzmarktkrise irgendwo in der Welt gegeben. Gerade in Entwicklungsländern führen solche Krisen zu mehr Armut und Hunger. So schließt sich ein Teufelskreis: Der Drang nach mehr Wachstum verleitet Politik und Wirtschaft zu immer riskanteren

Investitionen, deren Scheitern dann das Gegenteil dessen verursacht, was diese Investitionen eigentlich bewirken sollten – die Armen werden ärmer und die Ärmsten werden es wohl auch immer bleiben.

Solange Armut oberflächlich und kurzfristig bleibt und etwa die Mittelschicht nur vorübergehend kleinere Wohlstandseinbußen hinnehmen muss, solange muss uns Armut keine großen Sorgen machen. Aber je tiefer und je länger Armut dauert, desto gravierender sind ihre Folgen. So führen Wirtschaftskrisen in Entwicklungsländern dazu, dass Eltern ihre Kinder aus der Schule nehmen, damit sie ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen. Und Kinder leiden in Wirtschaftskrisen auch öfter an Unterernährung und tragen bleibende Folgen für Entwicklung und Intelligenz davon.

In Krisenzeiten brauchen arme Menschen oft ihre letzten Ersparnisse auf. Und wenn sich dann an eine Krise eine zweite reiht, können sich die Armen nicht mehr selber helfen. So haben 2008 die Preisschocks für Nahrungsmittel und Energie schon viele Haushalte in Entwicklungsländern um ihr Ersparnis gebracht. Schließlich können sich die Ärmsten aus eigener Kraft nicht mehr aus ihrer Armut befreien – sie sitzen in der Armutsfalle.

Hier ist die Unterstützung der etwas Wohlhabenderen gefragt – aus humanitären Gründen und aus Eigennutz. Denn arme Menschen sind schlechte Handelspartner – und Verzweiflung kann zu Instabilität und Konflikten führen. Was kann und was sollte der immer noch sehr reiche Norden, auch im eigenen Interesse, nun tun?

Auf der globalen Ebene ist es essentiell, dass die Industrienationen ihre Entwicklungshilfe nicht mehr am Nationaleinkommen ausrichten, sondern sich auf langfristige Finanzierungszusagen in absoluten Werten einlassen. Sonst sackt mit jeder Rezession im Norden das Finanzaufkommen der Entwicklungshilfe, das 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen sollte. Und die Finanzinstitutionen wie IWF und Weltbank sollten besser finanziert und ihre Aufgaben stärker an der Stabilisierung der Weltwirtschaft und der Überwindung von Hunger und Armut ausgerichtet werden – als Teil der laufenden Reformen der G-20 Gruppe.

Aber auch national und lokal kann viel dafür getan werden, dem Hunger und der Armut entgegenzuwirken. Besonders die Ausweitung sozialer Sicherungsnetze kann von Armut bedrohten Menschen helfen, ihre eigene Existenz zu sichern. Programme der Schulernährung, öffentliche Bauinvestitionen und gezielte finanzielle Unterstützung für Risikogruppen helfen, Armutsfallen zu vermeiden und so die langfristigen Folgen der Wirtschaftskrise zu lindern.

Manchmal braucht es keine mehrstelligen Milliardenausgaben, um Finanzkrisen zu bewältigen. Im Vergleich zu den Ausgaben der Bankenrettung haben die notwendigen Mittel in der Entwicklungshilfe ein wirklich bescheidenes Volumen.

\* Prof. Dr. Tilman Brück ist Leiter der Abteilung Weltwirtschaft des DIW Berlin.

**Impressum**

DIW Berlin  
Mohrenstraße 58  
10117 Berlin  
Tel. +49-30-897 89-0  
Fax +49-30-897 89-200

**Herausgeber**

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann  
(Präsident)  
Prof. Dr. Tilman Brück  
Dr. habil. Christian Dreger  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Alexander Kritikos  
Prof. Dr. Viktor Steiner  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Prof. Dr. Christian Wey

**Chefredation**

Dr. Kurt Geppert  
Carel Mohn

**Redaktion**

Tobias Hanraths  
PD Dr. Elke Holst  
Susanne Marcus  
Manfred Schmidt

**Pressestelle**

Renate Bogdanovic  
Tel. +49 – 30 – 89789–249  
presse@diw.de

**Vertrieb**

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 7477649  
Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.  
Reklamationen können nur innerhalb  
von vier Wochen nach Erscheinen des  
Wochenberichts angenommen werden;  
danach wird der Heftpreis berechnet.

**Bezugspreis**

Jahrgang Euro 180,-  
Einzelheft Euro 7,-  
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer  
und Versandkosten)  
Abbestellungen von Abonnements  
spätestens 6 Wochen vor Jahresende  
ISSN 0012-1304  
Bestellung unter leserservice@diw.de

**Satz**

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

**Druck**

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit  
Quellenangabe und unter Zusendung  
eines Belegexemplars an die Stabs-  
abteilung Kommunikation des DIW  
Berlin (Kundenservice@diw.de)  
zulässig.

Gedruckt auf  
100 Prozent Recyclingpapier.